Freaks of Nature

Von sailor_muffin

Kapitel 18: Analog

Dass Mello improvisiert hatte, stimmte so nicht ganz. Er hatte von Anfang an geahnt dass es auf so etwas hinauslaufen würde, dafür kannte er sich mittlerweile gut genug. Kein Grund, Matt das zu erzählen, vielleicht würde ja doch alles anders werden, vielleicht hatte sich irgendetwas geändert.

Es hatte sich nichts geändert. Wortwörtlich. Als er in den Raum gekommen war, sah Near genauso aus wie vor elf Jahren, seit sie sich das erste Mal begegnet waren. Und nichts, gar nichts war anders. Dasselbe drückende, vibrierende Gefühl im Magen, derselbe kochende Strom der durch seine Adern floss, dieselbe überwältigende, unersättliche Gier. Mello konnte nicht sagen ob er erleichtert oder wütend darüber sein sollte.

Mit Near zusammenzuarbeiten während er auf sein Spielzeug starrte, in diesem riesigen, weißen, leeren Raum, umgeben von diesen bewaffneten Trotteln war komplett undenkbar. Selbst wenn er es wollte, würde er nach spätestens einer halben Stunde Amok laufen.

Er wusste, dass er die Situation ändern musste. Zum ersten Mal ändern konnte. Seit er Wammys Haus verlassen hatte, hatte er auf diesen Moment gewartet, er hatte getötet und gestohlen, war Deals mit schleimigen, dummen Kriminellen und Mafiosi eingegangen, war immer, immer wieder in Sackgassen gelandet. Aber jetzt endlich hatte er es geschafft, er hatte etwas aus sich gemacht, ohne die Hilfe von Irgendjemanden. Er stand selbstständig und erfolgreich da, zwar auf der anderen Seite des Gesetzes, aber was machte das schon. Er hatte das geschafft, wozu Near nicht fähig gewesen war.

Near sah nicht auf als sie reinkamen, natürlich nicht, zum Einen hatten sie zu viele Zuschauer, zum Anderen war er viel zu stolz als dass er zugeben würde, dass es ihm genauso wie Mello ging.

Egal, sobald sie alleine wären, würde sich das ändern. Denn obwohl er sich noch genauso wie damals fühlte, war er ein neuer Mensch. Nicht mehr Nummer Zwei, er spielte jetzt in einer eigenen Liga, und dort war er die Nummer Eins.

'Jetzt sind wir gleichberechtigt, Near. Keine Ausreden mehr, keine Kompromisse.'

Es war beinahe lächerlich einfach, er hatte sich grauenhafte Vollidioten zugelegt, vielleicht hatte er das Gefühl gehabt, er müsste es Mello leichter machen.

Arroganter Scheißkerl.

Er kam anstandslos mit, nur beim Anblick des Motorrads schien ihm nicht wohl zu sein.

Es war pure Eitelkeit, sie hätten auch problemlos alle mit dem Chevy fahren können, aber Mello wollte etwas Eindruck machen.

Außerdem krallte sich Near so fest in seine Hüften, dass er vermutete (hoffte) blaue Flecken davon zu bekommen.

Ja, er fuhr einen kleinen Umweg.

Ja, er fuhr etwas schneller und riskanter als nötig.

Und?

Nach elf Jahren Plackerei konnte man ruhig ein wenig angeben.

Als sie allerdings in der Wohnung ankamen, fiel ihm plötzlich auf, wie sehr er und Matt sie verkommen hatten lassen.

Mello war nie ein besonders reinlicher Typ gewesen, und Matt war es, wie alles andere, egal.

Near war ein strahlend weißer Fleck zwischen Zigarettenkippen, Essensresten, Bierflaschen, schmutziger Kleidung und Elektroteilen.

Mello dachte an den grauenhaft sterilen Raum wo er vorher war, an Matts Kommentar.

Verdammt nochmal. Irgendetwas lief immer schief.

Matt war zwar eine Nervensäge, aber er dachte praktisch und Mello war recht dankbar dass er sich um die anstehenden Sachen kümmerte.

Noch etwas, über dass er kaum nachgedacht hatte.

Immer noch viel zu viel unüberlegtes Handeln.

Was solls, was passiert war, was passiert. Jetzt war nur Near wichtig.

Und wieso war Mello nur so verdammt aufgeregt und unsicher?

Near sah ihn immer noch nicht richtig an, was war denn los?!

War er etwa immer noch nicht interessant genug?

„Ich schätze das wars. Spielstunde vorbei. Du weißt wer ich jetzt bin. Ich bin dir nicht mehr unterlegen. Wir sind endlich gleichberechtigt.

Darauf hast du doch gewartet, oder?

Darauf dass ich 'würdig' für dich bin?

Bin ich es jetzt endlich wert dass du mich ernst nimmst?

Oder soll ich noch irgendetwas machen?!“

„...wie bitte?“

Near blinzelte, die Augen stier auf den Lichtschalter neben Mello gerichtet, mit den Gedanken meilenweit weg.

„Hörst du mir gar nicht zu? Was denn, langweilst du dich?!“

Das kribblige, aufregende Gefühl verwandelte sich langsam in ätzende Batteriesäure.

Near zupfte wieder an seinen Haaren herum und begann irgendetwas vom Klarstellen der Situation zu schwafeln. Von diesem verfluchten Kira-Fall für den er Mello brauchte.

Und dann fragte er allen Ernstes was Mello gerne als Gegenleistung hätte.

Als wäre Mello nur einer seiner Geschäftspartner.

Als wären all die Jahre völlig bedeutungslos, der Hass und der Neid und die Leidenschaft, alles unwichtig.

Mello war ein Werkzeug, ein Puzzlestück.

Nicht mehr, nicht weniger.

Elf Jahre brachen über Mello zusammen. Elf Jahre, in denen er alles versucht hatte um diese Gier in ihm zu befriedigen, diese Gier von Near angesehen zu werden, wirklich angesehen.

Ihm mehr zu bedeuten als alle dummen Rätsel und Mysterien dieser Welt.

Und Near hatte es nicht einmal bemerkt.

Near hasste ihn nicht. Er liebte ihn nicht.

Mello war Near ganz einfach egal.

Und Mellos Herz fühlte sich an als ob eine Faust es langsam zerquetschen würde.

Near war verwirrt, er hatte so offensichtlich keine Ahnung von dem, was gerade in Mello vorging, dass Mello nicht einmal wirklich wütend auf ihn sein konnte.

Mello fluchte und richtete noch mehr Chaos an, verdammt, warum nicht, sowieso egal, und fluchte und schrie in seiner Muttersprache und warf sich jede Beleidigung die er kannte an den Kopf, wie konnte er nur so blöd sein, er war nicht gut genug, würde nie gut genug sein.

Near eine zu verpassen war auch nicht gerade die angemessene Reaktion, aber was solls.

Es war ja nicht so als ob es irgendeinen Unterschied machen würde...

Aber jetzt sah Near ihn an, entsetzt geweitete Augen, die schwarzen Pupillen fast völlig die hellgraue Iris verschluckend, am ganzen Körper zitternd.

Ein feuchter Fleck breitete sich in seinem Schritt aus, Urin sammelte sich unter ihm.

„...ach du scheiße.“

Near brach zusammen.

Mello stand da wie ein Kaninchen vor der Schlange.

Vor ihm kauerte ein kleiner, weißhaariger Junge und schluchzte und bebte und Mello hatte das ausgelöst.

Near, eiskalter, emotionsloser Near hatte sich gerade vor seinen Augen angepinkelt und vergrub jetzt das Gesicht in seinen Händen, an denen einzelne weiße Haare hingen.

Hatte er sie sich ausgerissen? Wann war das passiert?

Mello fragte sich, ob es möglich wäre, sich noch dümmer zu fühlen als in diesem Moment.

Er hatte alles falsch eingeschätzt. In Wirklichkeit... na ja, eigentlich hatte er keine Ahnung was in Wirklichkeit los war, aber Near war angespannt gewesen. Bis zum Zerbersten.

Es war ihm nicht gleichgültig.

Aber Mello vermutete, zu Pinkeln und jetzt so zu Weinen war nicht unbedingt ein gutes Zeichen.

Hatte er etwas kaputtgemacht?

Er wrang hilflos die Hände, was macht man in so einer Situation?

Sollte er ihn einfach liegenlassen und warten bis er wieder normal war?

Oder sollte er versuchen etwas zu tun, aber was wenn es falsch wäre und er noch mehr kaputtmachen würde?

Oh Gott, warum war Matt nie da wenn man ihn brauchte!?

Gott...

Mellos Hand flog zu dem Rosenkranz um seinen Hals.

'Gott, tut mir leid, dass ich mich schon wieder melde, ich weiß, Near ist jetzt da und ich sollte keinen Grund mehr haben dich zu nerven, aber ich hab, glaub ich, Riesenmist gebaut und weiß wirklich nicht, was ich jetzt machen soll. Bitte hilf mir. Amen.'

Mello atmete tief auf.

„Ok. Near...“

Er zog seine Handschuhe aus und kniete sich vor ihn hin, um ihn bei den Oberarmen zu nehmen.

Mello konnte sie mit einer Hand komplett umschließen, wie unterernährt WAR dieser Idiot eigentlich?

„Near, aufstehen. Los. Lieg nicht hier rum und lass dich in Pisse einweichen. Wenn ich gewusst hätte, dass du nicht stubenrein bist, hätte ichs mir nochmal überlegt. Ich verzichte mal darauf deine Nase reinzustecken, zieh einfach dein Zeug aus und stell dich unter die Dusche, ich wisch das da weg, ok?“

Near stieß nur ein wimmerndes Geräusch aus und verfiel sofort wieder in sein Schluchzen, ohne sich von der Stelle zu rühren.

„Hey! Verdammt, Near, stell dich nicht so an. Steh schon auf!“

Mello seufzte frustriert, nahm einen Arm unter Nears Schultern und den anderen unter seine Knie und hob ihn hoch.

Er wimmerte noch einmal, diesmal höher und lauter und krallte sich mit eisenhartem Griff an Mellos Jacke.

Das Bad sah genauso schlimm aus wie der Rest der Wohnung.
Zum ersten Mal wurden Mello der Schmutz und Kalk und Schimmel in den Ecken bewusst.
Near war bestimmt gegen das Alles allergisch.
Jetzt nicht zu ändern.

Er setzte ihn vorsichtig auf dem Klodeckel ab und begann sein Oberteil aufzuknöpfen.
„Das Zeug ist sowieso hässlich wie die Nacht. Du siehst damit aus wie Caspar. Ich schmeiß es weg.“

„NEIN!“

Near packte das weiße Hemd, mit Panik in den Augen.

„Na dann eben nicht, ganz ruhig. Aufstehen.“

Er gestikuliert auf die Hose.
Near versuchte sich langsam auf die Füße zu stellen und fiel sofort gegen Mello.

„Woah, ok, halt dich einfach an mir fest.“

Mello schälte ihn aus seiner feuchten Hose und Unterhose und befreite ihn dann von seinen schmutzigen Socken.

Near schien noch winziger nackt. So dünn und weiß, als ob ein plötzlicher Windstoß ihn wie Nebel verschwinden lassen könnte.
Mello warf einen verstohlenen Blick zwischen seine Beine.
Kleine, spärliche weiße Locken und ein kleiner, blassrosa Penis.

Near...

Mello setzte ihn behutsam in die Dusche.
Mit dem Duschkopf in der Hand ließ er lauwarmes Wasser über seinen blassen Körper laufen, tippte ihn leicht unters Kinn, damit er seinen Kopf hochnahm und das Wasser über seine Haare rinnen konnte.
Seine Augen waren verheult und ihm lief die Nase.

Mello wollte ihn wie noch nie zuvor in seinem Leben.
Er wollte ihn mit seinem Körper bedecken und einschließen und niemals wieder zulassen dass er irgendetwas oder irgendjemand sah außer Mello.
Und niemand sollte Near sehen, niemand sollte auch nur den Hauch einer Chance haben, dass zu erkennen, was Mello sah.

Er erinnerte sich an die Geschichte von einem schwerreichen Milliardär, der einen Van Gogh aus einem Museum hatte stehlen lassen, nur um ihn im Keller seines Hauses aufzuhängen, in den nur er kam, um ihn still zu betrachten, fern von allen neugierigen Augen.
Mello konnte das verdammt gut nachvollziehen.

Mit seifigen Fingern fuhr er über jeden Teil von Near, er ließ nichts unberührt, sei es die schmalen Zwischenräume seiner Zehen oder sein tiefsitzender Bauchnabel. Ein Finger wanderte das Steißbein nach unten, bis zu dem kleinen, fest verschlossenen Eingang.

Near zuckte leicht und wimmerte wieder. Mello strich noch einmal, zweimal sanft darüber bevor er seine Hand wegnahm.

Nicht übertreiben.

Er rieb Nears Penis und umfasste mit der anderen Hand mühelos seine kleinen Hoden. Dieses Mal wimmerte er lauter, und seine Genitalien begannen ganz leicht anzuschwellen.

„Einen Sexualtrieb hast du also. Das seh ich mir später noch genauer an. Jetzt abduschen.“

Mellos Stimme klang ihm selbst fremd, tief und rau.

Das Wasser stellte er jetzt etwas wärmer, Near hatte wieder mit dem Zittern begonnen.

„Ok, Handtuch... Handtuch...“

Saubere Handtücher waren Mangelware, aber er schaffte es zumindest ein halbwegs Anständiges zu finden und rubbelte Near sorgfältig ab.

Er ließ ihn im Handtuch eingewickelt sitzen und verschwand in das Zimmer (das einzige Zimmer, wenn man von Küche und Bad absieht) und kramte einen weichen, schwarzen Pullover aus dem Wandschrank, und eine blaue Hose von Matt die nach einem Waschversuch eingeschrumpft war.

Er dachte kurz an Unterwäsche, aber er konnte keine Saubere von sich finden (er trug auch so gut wie nie welche), und ihm Matts Zeug zu geben war... irgendwie nicht richtig.

Dann lieber gar nichts.

Er fand noch dicke, schwarze Socken und machte sich mit seiner Beute zurück ins Badezimmer.

Near saß immer noch unbewegt da und ließ sich widerstandslos anziehen.

Als Mello gerade dabei war, einen zierlichen Fuß in schwarze Wolle zu verpacken, hob Near langsam den Arm und drehte sich in vertrauter Geste seine Haare um den Finger.

„Warum tut Mello-kun das?“

Er klang verwundert und misstrauisch.

„Heute Abend läuft nichts Anständiges im Fernsehen.“

„Ich verstehe Mello-kun nicht.“

„Und ich verstehe Near nicht. Und jetzt komm, ich werde nicht die Nacht auf den

Badefliesen verbringen.“

„Ich kann nicht. Die Natur ist gegen mich.“

„Die Natur kann mich mal kreuzweise. Hoch mit dir.“

Mello nahm ihn wieder auf den Arm und trug ihn ins Zimmer. Er ließ Near auf das alte Sofa fallen und warf eine Decke über ihn drüber.

„Wenn du wieder halbwegs bei Verstand bist, reden wir weiter.“

„...Habt ihr vielleicht Schmerzmittel im Haus?“

Zwei Ibuprofen später döste ein leicht lächelnder Near auf dem Sofa ein.

Mello wischte die Pfütze im Flur weg. Dann ging er ins Bad und blickte nachdenklich auf den kleinen Haufen Wäsche.

Das Zeug würde Near nie wieder anziehen, beschloss er. In Zukunft würde er das tragen, das er von Mello kriegt. Schwarz stand ihm sowieso besser.

Aber wenigstens waschen sollte er es vielleicht, wenn Near so einen Aufstand deswegen machte.

Als er das Oberteil hochhob fühlte er etwas in der Brusttasche.

Verwundert zog er ein Stück Papier heraus.

Ein Photo.

Ein Photo von Mello, abgegriffen und alt.

„Oh...“